

Zwöi bärndütschi Gedichtli

Autor(en): **Morf, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 25

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 25 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerel, Bern

Bern, den 21. Juni 1924

~ Zwöi bärndütschi Gedichtli. ~

Vom Walter Morf.

Ds Waldwägli.

's geit es Wägli dür e Wald,
Wo-n-i mer bahnet ha
Dür Ehreprys und wildi Rose,
Dür ds Gschtrüch mit süeße Beeri dra,
Ha nüt heignoh.
Gang suedh's, gang lueg's!
Weisch glych nid wo!

's geit es Wägli dür e Wald,
Wo-n-i mer bahnet ha
Im tiefschte Wald, wo ds Miesch und d'Sahre
Hei guldig Sunneblickli gha,
Weisch glych nid wo!
's weiß nume-n-eis,
Wo mit isch cho. —

Müetti!

Z'mitt's us dem G jag isch's mi aho,
Daheime-n-öppe z'lütte,
Bis ds Müetti isch a d'Stäge cho,
De ha-n-ig o sy Stimm vernoh:
Wär lüttet? Wär het g'lüttet?
Bisch du's, so chumm. —

Es chunt mer list no mängisch vor,
I ghör es Glöggli lütte
Vo wythär us der Ewigkeit.
E Luft het's dank bis hüt vertreit:
Wär lüttet? Wär het g'lüttet?
Bisch du's, so chumm. —

Meister Hansjakob, der Chorstuhschnizer von Bettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Böglin.

20

Einem Zug blühender, erwachsener Töchter in weißem bekränzten Gewande eilte um die Wette ein solcher von Knaben in roten Kleidern nach, die, wie jene, weiße Kerzenlichter trugen. Patres Capuzini von Baden, silberne und vergoldete, von Brüdern getragene Brustbilder der heiligen Verena, der Himmelskönigin in ihren verschiedenen Eigenschaften, solche von Johannes dem Täufer und anderen Heiligen, silberne Särge mit Reliquien gingen an dem staunenden Volke vorüber, ohne seine Aufmerksamkeit besonders zu spannen; bei den Marienbildnissen verneigten sich die Frauen und murmelten ihr Ave, während die Männer gleichgültig sich befreuzigten.

Ein gespreizt einherschreitender Hauptmann kündigte ein halbes Fähnlein Fußvolk an, welches auf einige Distanz, die langen Musketen geschuldert, in Leichenbegängnissschritt einherzog; sie gaben sich kaum Rechenschaft davon, daß sie gekommen waren, eine Leiche lebendig zu machen, und würden einen kräftigeren Schritt angenommen haben, wenn sie gewußt hätten, daß der heilige Ursus, dessen irdische Reste sie heute beschützten, einst Hauptmann bei der thebäischen

Legion im Wallis und vor beinahe anderthalb Jahrtausenden als standhafter christlicher Märtyrer dem römischen Götzendienstzwang entfliehend sich im Eilmarsch nach Solothurn gerettet hatte. Es stand dies in ihnen leider unverständlicher lateinischer Schrift auf einer Standarte geschrieben, welche ein Cornet in Helm und Busch mit vieler Kraft schwenkte.

Posaunen schmetterten: Ein vergoldetes Kreuz mit dem Heiland schwankte heran. Ihm folgte die Alerisei: Priester in Meßgewändern und solche in Chormänteln, zum Teil würdige, zum Teil verkniffene, unedle Gestalten, die wenig gemein hatten mit dem naiven Antlitz des Schutzengels vom heiligen Ursus, der ihnen folgte und zugleich seinen Schützling ankündigte. Dieser ruhte oder schwebte dahin in einem silbernen Sarkophag, welchen vier Mönche trugen; ein blaueidener, mit Sternen besäter Baldachin wölbte sich über ihm, der auch den Trägern noch Schatten spendete. Engel mit symbolischen Attributen, welche die Standhaftigkeit und goldblauere Treue des heiligen Ursus darlegten, schlossen die Gruppe; einer derselben hielt einen Schmelztiegel in